



Industrie- und Handelskammer  
Halle - Dessau

## **18. IHK-Neujahrsempfang**

am 7. Januar 2008  
im Anhaltischen Theater in Dessau-Roßlau

### **Ansprache**

Prof. Dr. Michael Kilian  
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Sperrfrist: 7. Januar 2008, 17:00 Uhr  
-es gilt das gesprochene Wort-

Herr Landtagspräsident, Herr Präsident der Industrie- und Handelskammer, Herr Oberbürgermeister, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin gerne wieder einmal in Dessau, wo ich mich von 1993 bis 2000 ziemlich regelmäßig aufhielt nach dem Motto "An Dessau kommt keiner vorbei".

"Sachsen-Anhalt, unser Land – von Österreich, genauer: von der Steiermark aus betrachtet", so lautet mein Thema: Marketing von einem Nichtökonom für Ökonomen und Kaufleute. Ich selbst bin kein Österreicher, aber meine Frau ist Österreicherin. Ich hatte neulich mit der Kriminalpolizei zu tun – als Sachverständiger – und der Hauptkommissar sagte zu meiner Frau, Österreich sei doch so schön, wie halte sie es in Sachsen-Anhalt überhaupt aus? Galant wie wir in Sachsen-Anhalt sind, meinte er dies als Kompliment, und wie er denken viele hier. Aber: man kann es hier sehr wohl aushalten, und vielleicht können wir es noch besser machen, dass dies so ist. Deshalb meine folgenden Ausführungen, die nur wenige Vergleichsaspekte beleuchten können.

Vor gut zwei Jahren fuhr ich wieder einmal von Österreich auf der Autobahn nach Halle zurück. Im Radio SAW hörte ich die Verkehrsfunk-Meldungen: "Achtung Flitzer-Blitzer: in Halle in der Delitzscher Strasse, in Wittenberg am Ortsausgang Richtung Coswig und auf der Stadtautobahn Magdeburg, direkt unter dem Schild "Die Landeshauptstadt grüßt ihre Gäste"". Da wußte ich, ich bin wieder zuhause: thats Sachsen-Anhalt, das macht uns keiner nach.

Ich habe dieses Erlebnis in verschiedene Ansprachen einfließen lassen, mit unterschiedlichem Ergebnis: vor Wirtschaftsanwälten: großes Gelächter, vor Absolventen der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Halle: verlegenes Kichern, man wußte nicht, ob dies ein Witz sei, vor Jurastudenten in der Weihnachtsvorlesung: schallende Heiterkeit, ebenso bei der Abschlußfeier der Wirtschaftsstudenten, dann vor dem Landtagsforum in Magdeburg: eisiges Schweigen. Schließlich gegenüber der Stadtverwaltung Magdeburg: "Typisch: immer nur Magdeburg schlechtmachen". Dabei geht es lediglich darum, daß wir endlich auch über uns selbst lachen können – wie es die Steirer tun. Das Nachdenken über sich selbst beginnt mit dem Lachen über sich selbst, dem "sich in Frage stellen".

Sie haben gelacht, und Sie haben damit den Test bestanden.

Das neue Landesmotto lautet: "Wir stehen früher auf". Es ist fast so gut wie das Motto von Baden-Württemberg: "Wir können alles, außer hochdeutsch". Keine französische Region würde damit werben: "Wir können alles, außer französisch".

Von Potsdam her kommend las ich, wieder auf der Autobahn - Professoren üben ja ihr Gewerbe bekanntlich im Umherziehen aus -: "Willkommen im Land der Frühaufsteher". Ganz abgesehen davon, dass ich diesen Spruch für eine Drohung halte, ich stehe ungern auf - wo bleibt die Lebensqualität? Frühaufsteher gehen auch früh schlafen, und die Lebensqualität beginnt bekanntlich erst spät abends – also wohl nicht in Sachsen-Anhalt. Mir ist dies viel zu wenig sinnlich, von Österreich aus betrachtet: Wie wärs mit dem Motto: "Sachsen-Anhalt – Land der heißen Nächte"? Oder: "Wenn es nacht wird in Sachsen-Anhalt punkt punkt punkt?". So würde man es in der Steiermark machen, wo die Selbstironie blüht. Wirtschaftlicher Erfolg besteht heute aus der Vermittlung von Sinneseindrücken, von Sinnlichkeit. Immerhin: Stühle und Tische finden sich in Halle bald auf jedem Gehweg, juristisch eine gebührenpflichtige Sondernutzung, die Stadt Halle kann es gebrauchen. Unsere Sinne führen zu wirtschaftlichem Erfolg – also bitte!

Der Kaffee ist der größte oder zweitwichtigste Rohstoff der Weltwirtschaft, neben dem Erdöl; der internationale Tourismus ist der größte Wirtschaftszweig weltweit überhaupt. Ein Tourist, der auf dem Marktplatz Kaffee trinkt, vergegenwärtigt also die heutige globale Wirtschaft wie nichts anderes, und dies, bevor noch die Inder und Chinesen als Touristen kommen. Österreich hat dies erkannt und eine Marke geformt: Mozart = Kultur, plus Kaffee = Lebensqualität machen den Erfolg des Landes aus, und Österreich steht damit jetzt europaweit ganz oben.

Schon vom Nachbarn Österreich aus gesehen ist Sachsen-Anhalt ein unbekanntes Land. Es ist kein historisches Land wie Sachsen oder Brandenburg; Händel, Bach oder das Bauhaus, nicht einmal Luther rechnet man Sachsen-Anhalt zu, allenfalls jetzt Halberstadt oder auch Weissenfels.

Jedoch gibt es hier in jüngster Zeit eine Änderung: die Hotellerie und Gastronomie in Oberösterreich, etwa im Salzkammergut, könnte ohne Saisonkräfte aus Sachsen-Anhalt nicht mehr in Gang gehalten werden. Die Sachsen-Anhalter sprechen deutsch, wenn auch mit sächsischem Einschlag, sie gelten als fleißig, eifrig und lernfähig – dies wird in Österreich mit einer gewissen Genugtuung registriert, sonst kennt man nur deutsche Touristen, Piefkes genannt.

Ich warte jetzt auf eine – längst fällige - Befruchtung unserer Gastronomie und Kaffeehauskultur durch aus Österreich heimkehrende Sachsen-Anhalter.

In Wien kann man nicht leben – und wo anders auch nicht, so der Schauspieler Helmut Qualtinger. In Sachsen-Anhalt kann man nicht leben, wie der Kommissar meinte. Ich lebe jedoch seit fast sechzehn Jahren in Sachsen-Anhalt, meist sehr gerne. Für was steht Sachsen-Anhalt? Nur für Negativschlagzeilen? Für Depression und Pessimismus? Eine Negativseuche (Karl-Heinz Bohrer), die Lust am Untergang? Manchmal dachte ich schon, die Sternenscheibe von Nebra sei fast das einzige, was einen in den letzten Jahren mit freundlichem Mondgesicht anlachte.

Als ich von einem Vortrag in Sömmerda nach Halle zurückfuhr, Sie sehen: ich fahre ständig im Land herum, las ich an einem aufgelassenen Stellwerk in roten Lettern den Graffiti-Satz: "He du kleine Prinzessin, ich habe dich so lieb, ich liebe dich mehr als mein Leben". Dies gab mir wieder Kraft für Wochen: es gibt also noch Idealisten in Sachsen-Anhalt, wenn auch offensichtlich nur zwischen Sömmerda und Sangerhausen!

Es geht aber auch aufwärts: die Innovationsstärke nimmt zwar zu, bei den Patenten pro 100 000 Einwohnern liegen wir in Deutschland jedoch noch auf vorletzter Stelle, die Arbeitslosigkeit nimmt ab, von einem hohem Niveau herunter.

Ökonomie bedeutet zum einen Sicherung der Bedarfsdeckung, aber, so meine laienhafte Ansicht, auch Erhöhung der Lebensqualität der Lebenswelt des Menschen. Nicht nur die Steigerung der Effizienz, sondern auch die des Behagens – und da bin ich wieder bei Österreich, besonders bei der Steiermark, einer Region, die in Größe und Einwohnerzahl mit Sachsen-Anhalt durchaus verglichen werden kann<sup>1</sup>. Hier wie dort gibt es eine Fülle an Geschichte, Tradition und Kultur, nur daß diese in Österreich brillant vermarktet wird, und bei uns viel zu wenig.

Zu Beginn der achtziger Jahre fuhr ich von Baden-Württemberg aus zum ersten Mal in die Steiermark und fand eine Region in einer tiefen Krise: ein ärmliches Industrieland mit ärmlichen Siedlungshäusern, das offensichtlich auf dem Abstieg war. Die Schwerindustrie starb ab, Landflucht und Dorfsterben herrschte, wie bei uns, die Industriebetriebe machten dicht, ebenfalls wie später bei uns, die Einwohnerzahl von Eisenerz z. B. sank von 12 000 auf 6 000. Graz machte auf mich den Eindruck einer maroden Vorstadt des Balkan. Die Steirer belächelte man damals als tiefe Hinterwäldler von vorgestern. Heute ist die Steiermark das high-tech-Zentrum Österreichs, vergleichbar mit der Entwicklung des Agrarlandes Bayern nach dem Krieg bis zum jetzigen Musterland.

Heute lebe ich dort in den Semester-Ferien in einem modernen, blühenden Land, strotzend vor innovativen Ideen, aber auch vor Selbstbewußtsein. Im Pro-Kopf-Einkommen hat Österreich Deutschland überholt. Die veraltete Schwerindustrie wurde in neuen Branchen gebündelt, oder es wurden alte Stärken erneuert: die Steiermark z.B. exportiert heute weltweit im Gleisbau, während unsere Stahl- und Eisenwerke verschwunden sind. Dies müßte in Sachsen-Anhalt doch auch zu schaffen sein. Auch dort gab und gibt es nach wie vor Probleme mit Landflucht,

---

<sup>1</sup> Steiermark 15 000 qkm/Sachsen-Anhalt 20 000 qkm, Steiermark ca. 1,5 Mio. Einwohner/Sachsen-Anhalt ca. 2,4 Mio. Einwohner.

Bevölkerungsalterung und Arbeitslosigkeit, aber man fiel nicht in Depressionen, suchte neue Ideen, hat heute vor der Globalisierung wenig Angst, ist weltoffen und doch überaus traditionsbewußt und heimatverbunden, neudeutsch: identitätswahrend. Eine Verbindung von "high tech" und Lederhose, bzw. Steireranzug, den ich selbst gern trage. Es gibt sogar einen Landesrat (= Minister) für Fremdenverkehr, Brauchtumpflege und Blasmusik – hier wäre dies undenkbar.

Genutzt wurde das Potential des Landes: schöne Landschaften und Städte, gute landwirtschaftliche Produkte, die zu Eigen-Qualitätsmarken veredelt wurden, Stärken wurden weiter entwickelt, wie etwa beim Wein. Der Mittelstand wurde erhalten und fand Auftrieb, die junge Generation übernimmt wieder väterliche Betriebe. Moderne Industrie wurden angesiedelt, etwa der Grazer Auto-Cluster; Fachhochschulen wurden nach deutschem Vorbild gegründet, die Universitäten (es gibt für 1,5 Mio. Einwohner deren vier) wurden ausgebaut. Man besann sich also auf die eigenen Möglichkeiten, hinzu kam die traditionelle Freundlichkeit der Menschen; EU-Mitgliedschaft und Öffnung nach Osteuropa taten ein Übriges. Dies alles nahm gut zwanzig Jahre in Anspruch.

Aber: es kam auch die Stärkung der Identifikation mit dem eigenen Land nicht zu kurz. Es gibt eine überaus dichte, gute Gastronomie mit regionaltypisch-steirischer Küche (etwa den Sterz = Polenta). Landschaft und Kultur werden gekonnt vermarktet mit Prospekten, Angeboten, Erschließungen, Schildern – bei uns geschieht dies angesichts unserer Schätze noch viel zu wenig und nicht immer professionell. Es gibt ein Bekenntnis zu sich selbst: Regionalmuseen, Landesausstellungen, Volkstumspflege, Trachten, Feste, das sog. Aufsteirern in Graz. Es gibt Landesorden und eine wunderschöne Landeshymne: "Hoch vom Dachstein an ...". Kleine Städte in der Größe Bernburgs haben eigene Kulturzentren, allerdings muß die örtliche Wirtschaft vorhanden sein und sie mit tragen. Hat man in der Welt Erfolg, kommt man aus dem Ausland in die Heimat zurück und siedelt sich dort wieder an, wo nähme man dies bei uns wahr? Ein mir bekannter Weinbauer läßt seinen Sohn in Südafrika, Chile und Kalifornien Weinbau studieren, ehe er das elterliche Weingut übernimmt.

Das Land freut sich bei aller Modernität an seinen Hunderten von Blaskapellen in steirischer Tracht, eine besser als die andere, und an seinen Feuerwehralästen: auf 1000 Einwohner kommen in unserem Ort ca. hundert Feuerwehrleute. Von unserem Anwesen aus kann man mindestens fünf Feuerwehrhäuser mit dem bloßen Auge erkennen, jedes so groß wie dasjenige einer kleineren Stadt in Sachsen-Anhalt. Nicht weil es so viel brennen würde, sondern weil die Siedlungsgemeinschaft von der Feuerwehr – und von der Blaskapelle – zusammen gehalten wird.

Von England aus gesehen, so der SPIEGEL neulich, und zuvor schon DIE ZEIT, ist Deutschland neben Bosnien das langweiligste Land Europas. Von Österreich aus ist es fast ebenso. Dort schaut man wegen der Lebensart und Lebenskunst nach Frankreich und vor allem nach Italien, nicht nach Deutschland. Erst jetzt entdeckt man allmählich Schönheiten wie die Ostsee, die Mecklenburger Seen, vor allem Potsdam und Dresden mit dem Elbsandsteingebirge. Berlin ist allerdings auch in Österreich die aufregendste Stadt Europas schlechthin geworden, dagegen wirke Wien, so viele Österreicher, langweilig und verstaubt.

Österreich war 1919 ein Staat, den keiner wollte, heute steht das Land, was Selbstbewußtsein und Patriotismus anbelangt, nach Umfragen europaweit an der Spitze, was mich dann schon wieder befremdet. 1990 war auch Sachsen-Anhalt ein Staat, den keiner (mehr) wollte. Ich könnte dies selbst bei einer Forschungsarbeit feststellen. Nicht einer der Länderplaner hatte Sachsen-Anhalt noch als Land vorgesehen: es gab nur noch vier-, drei-, zwei-Neue-Länder-Lösungen. Es ist allein einigen Patrioten in Magdeburg und Halle zu verdanken, die sich gegen das Verschwinden Sachsen-Anhalts stemmten. Damit konnte das Land wieder aufleben, und dafür sollten wir dankbar sein. Für mich enthält gerade dieses Bundesland mit die reichste Geschichts- und Kulturlandschaft Deutschlands, ich komme noch darauf zurück.

Sachsen-Anhalt macht sich: neulich bekam ich eine Einladung zur Harzer Walpurgisnacht in der Landesvertretung in Berlin-Mitte. Ich zitiere:

“Gerne können Sie auch verkleidet erscheinen, um unerkannt beim Tanzen und Feiern die bösen Geister abzuschrecken und die guten Hexen anzulocken”.

Jedoch:

“Diese Einladung gilt nur für Sie und Ihre Begleitung und ist nicht übertragbar.”

“Bitte halten Sie die Einladungskarte und Ihren Personalausweis zur Einlasskontrolle bereit”.

“Das Ende der Veranstaltung ist für 24.00 Uhr vorgesehen”.

“Die Walpurgisnacht findet mit freundlicher Unterstützung der Investitions- und Marketinggesellschaft Sachsen-Anhalt mbH statt”.

Sie sehen: eine deutsche Walpurgisnacht, irgendwas muß Goethe übersehen haben!

Wir verkaufen keine Lebensart - außer Grillbratwürsten. Langezeit sah ich mit Rührung in Halle einen jungen Mann stehen, der mit einer Art Bauchladen Würste grillte und für diese Idee auf einem Schild Lizenzen anbot. Ein junger Deutscher versucht inzwischen in der Tat in London eine Bratwurst-Kette, “kurz und lang” genannt, aufzubauen, hoffentlich mit Erfolg.

Anders als in Frankreich, Italien, und auch in Österreich, bieten wir kaum “weiche Produkte”, In-der und Chinesen werden bald auch gute Autos bauen. Es gibt eine Vermarktungs- und Dienstleistungsschwäche des eigenen Potentials, keine guten Cafe-Konditoreien im Kaffeeland Sachsen, es wird keine Zeitung am Sonntag ins Haus gebracht wie in der Steiermark, auch keine Brötchen werden täglich aufs Land vom Bäcker ausgeliefert. Unser Konditor in der Kleinstadt bei Graz bot uns Eissorten extra auf Wunsch an, ebenso Maronentörtchen (die es hier nicht gibt, schade, ebensowenig die Maronenbratereien in den Winterwochen, die ich auch vermisse, oder Glücksbringerstandl an Sylvester). Warum kommt hier keiner auf diese Idee? In Graz und anderswo kann man ab 6 Uhr früh in mittelständischen Bäckereicafes hervorragend frühstücken, es gibt da und dort sogar noch Tankwarte. Ausgeprägt ist eine Trinkgeldkultur, die vieles erleichtert – ganz legal. Allerdings gibt es auch eine florierende Schattenwirtschaft: Finanzbeamte legen abends Parkettböden.

Das einzige, was bei uns inzwischen eindeutig besser ist, ist der liberalisierte Ladenschluß (Kaufland bis 22 Uhr), darauf muß man in Österreich noch warten, man schließt dort nach wie vor um 18.00 Uhr und am Samstag schon früher. Es gibt auch in der Steiermark Negatives: man trinkt recht viel, wir hier sind ja sehr mäßig im Trinken, und fährt als Steirer dann Auto; die Bürokratie blüht auf österreichisch: erst ab 2008 werden für die Geburtsurkunde und die polizeiliche Anmeldung neu geborener Babys keine Stempelgebühren mehr verlangt.

Wir müssen uns endlich auf unsere eigenen Stärken besinnen, wie es Länder wie Dänemark, Schweden, Irland, Österreich, die Schweiz tun, und unsere Nischen suchen, wo wir besser sind als die anderen. Das Potential hierfür ist vorhanden: unsere Wirtschafts- und Industrietradition, unsere Fülle an Kulturschätzen und unsere großen Namen (Nietzsche, Kurt Weill, Novalis, Francke, Gropius usw. usw.) die kaum einer in Europa als Sachsen-Anhalter kennt, schon gar nicht das Nachbarland Österreich, allenfalls Luther kennt man, verbindet jedoch ebenfalls nicht mit Sachsen-Anhalt. Die Homoöopathie, eine Weltbewegung der Medizin mit weltweit zehntausenden praktizierenden Ärzten, wurde von Samuel Hahnemann in Köthen erfunden, wo auch – trotz Mozart - die berühmtesten Konzerte der Welt entstanden. Aber Hahnemanns Originalklinik im Schloßpark verrottet als Ruine, immerhin scheint es eine Hinweistafel zu geben, wie mir Herr

Kollege Heimann neulich mitteilte. In Österreich hätte man dort einen Ärztekongreß nach dem anderen veranstaltet, gleichgültig, was man von der Homöopathie hält. Wir kauften den Rentnern im Schloßmuseum dort sämtliche Bach-CDs ab, damit wenigsten einmal etwas Umsatz stattfand. Inzwischen scheint man in Köthen in diesem Punkt langsam auf zu wachen. In Zschornowitz war ich bei der dortigen, durchaus einmaligen Tagebau-Lokomotivsammlung auch einmal der einzige Besucher. Man stelle ich vor: eine echte E-94, und keiner schaut sie an.

In Österreich und in der Schweiz gibt es die Gesprächsforen von Alpbach und Davos, die weltweit beachtet werden. Warum nützen wir nicht für ein solches interkulturelles Forum der Moderne die Lutherstadt Wittenberg oder die Bauhausstadt Dessau?

Unsere Region war einmal innovativ, hier wurde der Filterkaffee erfunden (es gibt führende deutsche Kaffeeröstereien in Bremen, WMF in Geislingen/Steige, meiner Heimatstadt, erfand die Hotel-Kaffeemaschine). Warum machen wir keine Kaffee-Ketten, sondern importieren Starbucks? Das Land der Backwaren stürzt sich auf Bagel und Muffin, als ob wir es – gemeinsam mit den Österreichern – nicht viel besser könnten. Meine Bemühungen, in Wittenberg den Marmorkuchen (Guglhupf) einzuführen, glichen dem Aufwand im Schmalkaldischen Krieg. Der Farbfilm wurde in Wolfen-Bitterfeld erfunden. Die Spiegelreflexkamera wurde in Dresden erfunden, aber das Patent nach Japan verkauft, wo es Nikkon heute weltweit verwertet. Da braucht man sich nicht zu wundern. Auch Call-Center ändern wenig, wenn die kann man überall errichten – und wieder schließen, sie haben mit der regionalen Innovationsstärke nichts zu tun.

Ein besonders plakatives Beispiel unserer Innovationsschwäche ist für mich immer die Raststätte Frankenwald an der bayerisch-thüringischen Grenze im Vergleich zur oberösterreichischen Raststätte Aistersheim, 40 km nach der Grenze über den Inn hinter Passau. In Frankenwald finde ich Burger-King, Barilla-Nudeln und Lavazza-Espresso sowie Sanifair, man trägt Baseballmützen. Auf der anderen Seite folgt noch Bon Marchè, auch Axxe ist in der Nähe. Was davon wurde von uns selbst entwickelt? Aus Patriotismus kaufen wir dann wenigsten ein Päckchen Haribo-Bärchen für die Weiterreise, denn auch Red Bull ist ein österreichisches Produkt (das mittlerweile selbst Coca Cola weltweit zu schaffen macht).

Aistersheim wird, neben weiteren Raststätten, von der oberösterreichischen Firma Rosenberger, jetzt Landzeit, einem Mittelständler, betrieben in der Form eines oberösterreichischen Bauernhofs (keineswegs kitschig). Es gibt frisch zubereitete, hervorragende österreichische Küche und ganz hervorragende Mehlspeisen, wie ich sie hier in keiner Konditorei finde, so daß die umliegenden Bevölkerung durchaus auch in der Raststätte ißt. Man wird sofort von Frauen im Trachtendirndl mit "Grüß Gott" begrüßt – warten Sie in Sachsen-Anhalt an vielen Orten einmal auf einen Gruß. Es wird abgeräumt, man muß nicht wie in Frankenwald und in einer Betriebskantine selbst alles wegräumen. Die Toiletten sind kostenlos und dennoch sauber; im Laden kann man österreichischen Schnaps, Marmelade, Wein, Mozartkugeln usw. kaufen – auch Haribo. Die Raststättenfirma stellt selbst Brot, Eis und Schokolade her und verkauft dies am Eingang. Die Tankstelle ist die OMV, kein multinationaler Konzern. Österreich ist zehnmal so klein wie Deutschland, aber zehnmal origineller.

Länder wie Finnland, Dänemark, Schweden, Irland, die Schweiz, gerade auch Österreich, haben es verstanden, aus sich eine "Marke" zu machen. Sie sind klein, haben aber ein unverwechselbares Profil auf dem Weltmarkt entwickelt mit eigenen Nischenprodukten und Nischenfertigkeiten – und haben damit Erfolg. Ich kannte in den achtziger Jahren einen perfekt deutschsprechenden irischen Wirtschaftsfachmann, den das kleine Irland eigens für Jahre in die Region Stuttgart entsandt hatte. Man besinnt sich auf die eigenen Wurzeln und Traditionen und konzentriert sich bei Neuem auf die eigenen Stärken mit Anspruch, Qualitätsgefühl und investiert in die eigene Lebensart (irische Butter Kerrygold, s. oben). Unentbehrlich ist das Nähegefühl und das Bekenntnis zu sich selbst (die Identifikation). Nur so hat man in der Globalisierung eine Chance, so der kürzlich verstorbene Soziologe Karl Otto Hondrich. Besonders gut kann ich es in Österreich beobachten, wo es eine Mischung aus k und k Adel, altem Großbür-

gertum, neuen technischen Eliten aus allen Schichten und breitem Mittelstand gibt; dazu gute Hochschulen, die man nicht so kaputtspart wie bei uns.

Identifikation ist jedoch Arbeit, sie benötigt aber auch Ideen, und der wirtschaftliche Erfolg gibt dem Land recht. Jede Sylvesternacht überträgt der österreichische Rundfunk zuerst die Pummerin, die große Glocke des Stephansdoms, dann folgt obligatorisch der Donauwalzer und man kann nach der Musik des Landes in das neue Jahr hinein Walzer tanzen, wie wir es zum Jahreswechsel vier Stunden lang zu zweit getan haben. Nach jedem Tanz dankte mir meine Frau mit einem Hofknicks, den lernt man in der österreichischen Tanzstunde. Dann kommt zu Neujahr-mittag das Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker, das in alle Welt übertragen wird; im Februar folgt der Opernball und die Ballsaison, man trägt dazu auch als Mann weiße Handschuhe; es gibt in Graz einen riesigen Bauernball und sogar einen Gendarmerieball, man stelle sich hier einen Polizeiball vor.

Man meint immer, Globalisierung egalisiere alles, dies ist ein Trugschluß: es gibt nach wie vor große Unterschiede in den Fähigkeiten und in der Lebensqualität. Es kommt auf die eigenen Ansprüche an: jedes österreichische Dorf – und keineswegs im Touristengebiet - hat in der Regel einen Kirchenwirt und weitere gute Wirtschaftshäuser und mindestens ein sehr gutes Cafe. Warum? Weil die Leute hingehen und es verlangen, und weil es das Angebot gibt, vielleicht noch wichtiger. Und man gibt das Geld eben für gutes Essen und Trinken und für guten Kaffee aus, und keineswegs ist alles nur für die Touristen da, die örtliche Bevölkerung fragt es nach und nutzt es.

Innovation ist heute ein zentraler Begriff, also das Schaffen von Neuem. Ein Globalisierungsprofil ist nötig, wie der Vergleich Frankenwald-Aistersheim zeigt. Profile werden durch erkennbare Marken erzeugt: IKEA, blau-gelb, transportiert schwedische Lebensart, wenn man sie denn mag, oder das dänische Bettenhaus die dänische. Eine Marke ist z.B. die "Energierregion Oststeiermark"; wir haben im Land zwar inzwischen eine der führenden Umwelttechnik-Industrien, aber keine erkennbare Marke dafür. Österreichs Marke ist zudem der Kulturstaat oder das Wohlfühl- und Wellnessland Steiermark mit der schönsten Thermenregion Europas. Wo bleibt unsere Wohlfühl-Marke Sachsen-Anhalt?

Wir dürfen unsere Menschenverlust nicht einfach hinnehmen, sondern müssen sie als Herausforderung sehen. Ein Mitglied des Landtags meinte, was sollen wir mit unsrem Geld Fremde ausbilden. Daß diese Fremden möglicherweise willkommen sind und auch im Land bleiben könnten, hat er nicht bedacht. In der Steiermark gibt es jedenfalls weit weniger Mißtrauen als bei uns, die Offenheit ist größer, jedes noch so kleine Landkind grüßt freundlich. Allein der Freundlichkeitsbonus macht es. Schon der Ton am Telefon in unserem Land läßt vielfach zu wünschen übrig, immer noch. Kürzlich machte ich eine solche Erfahrung bei der Richterfortbildungsakademie in Brandenburg: ich kam mir als Vortragsredner beim Empfang an der Pforte vor wie bei der Einlieferung in eine Strafanstalt.

Wie war es früher in unserer Region? Sie bildete das Innovationszentrum Europas: Dessau-Leipzig-Dresden-Chemnitz-Zwickau-Jena-Halle. Was wird heute an eigenen Ideen beigesteuert? Es gibt französische Crepes (in Österreich sind dies die Palatschinken), irischen Whisky, Tortillas im Enchillada in Halle, Italien baute den Tresterschnaps Grappa, Balsamico-Essig, Espresso, Latte Macchiato, Cappuccino, Tiramisu, Zabaone zur unverwechselbaren Lebensart aus und exportierte sie. Wir haben allenfalls Windräder und die Eierschecke. Ich warte, bis Nordhäuser Doppelkorn endlich zur Kultmarke Europas wird. Selbst die Idee von Hauspatenschaften für verfallende Häuser ("Wächter-Haus") in Halle stammte von einem Amerikaner, offenbar ein Halle-Fan. Vieles hätte schon viel früher gerettet werden können. Unsere Stadtverwaltung kam auf solche Ideen nicht.

Es gibt aber durchaus Neugier auf Produkte aus unserem Land. Wir können gar nicht so viel Wernesgrüner, Rotkäppchen-Sekt, Unstrut-Wein, selbst Hallorenkugeln in die Steiermark im Kofferraum mitnehmen wie dort auf begeisterte Abnehmer warten – der Reiz des Exotischen,

egal, ob aus Quedlinburg oder aus Quebec. Man könnte sagen, diese Produkte wären "Kult", wenn man sie denn in den Regalen Österreichs bekommen könnte.

Als ich mit Herrn Thiele von Kathi-Backwaren sprach, ob er nicht seine roten Packungen auch in Österreich verkaufen könne, dort gebe es nur den Monopolisten Oetker, hätte er diesen Markt liebend gern erschlossen. Es fehlt ihm aber ein Partner für den Vertrieb, sozusagen ein Türöffner für den Markt (s. oben Irland). Umgekehrt würde Herr Thiele gerne auch sog. glattes Mehl anbieten, wenn hier in unserem Land eine Nachfrage dafür bestünde. Wofür braucht man es? Ich habe es von meiner Frau gelernt: für den Strudlteig zum Apfel- und Topfenstrudl; hier ißt man immer nur Streuselkuchen, Eierschecke und Quarktorte, gemacht aus Type 405.

Österreich liefert Lebensqualität-Produkte: statt 5 % Biobauern wie bei uns sind es dort weit über 20 % mit eigenen Hofläden für Schaf- und Ziegenprodukte auf dem Land wie zur Selbstvermarktung in der Stadt; wo bleibt die Börde und die Goldene Aue? Dort gibt es zum Beispiel Marillen-Riedenmarmelade: Aprikosenmarmelade aus besonderen Lagen der Wachau, wie beim Wein. Wenn sie so etwas einmal gegessen haben, sie kostet vielleicht einen Euro mehr, lassen Sie Schwartau stehen (man darf ja jetzt vergleichende Werbung machen; die Marmelade kostet 3,99 Euro, so viel wie bald ein Liter Benzin). Es gibt steierische Edelmarken: Gölles-Edelbrände und Frucht-Essigsorten, Zotter-Schokoladen, Fink-Spezialitäten, Vulcano-Schinken, Marken wie Porki (Schweinefleisch) und Almo (Almrinder), die Schirnhof-Fleischwarenfabrik expandiert auf den Balkan, es gibt noch regionale Brauereien mit Mischbier und 7-Minutenbier, das Kürbis-Kernöl als Spezialität, exzellente Weißweine und Weinhöfe zum Übernachten, die weitere Spezialität des rosa Schilcher-Weins usw.. Es gibt eine steierische Apfelstrasse mit Apfeldörfern und mit österreichischem Calvados, der natürlich aus europarechtlichen Gründen nicht so heißen darf, es gibt nur dort eigens kreierte Apfeltrüffel, man kann beim Apfelbauern sogar einen eigenen Apfelbaum mieten, der einen dann exklusiv mit eigenen Äpfeln versorgt. Der Kulturtourismus blüht, viel mehr als bei uns. Wo gibt es bei uns die hochwertigen Luxusmarken für Lebensmittel? Fink, Gölles, Zotter gibt es inzwischen bei Kaufhof in Halle in der Delikatessenabteilung, alles Mittelständler aus der Steiermark. Hier gibt es immerhin die Spreewaldgurke in der Dose.

Aber es gibt nicht nur Lebensmittel und Wein. Graz wurde, wie Dresden und Leipzig, zum sog. Autocluster, der sich hervorragend mit der Kulturhauptstadt verträgt und z.B. Theater und Veranstaltungshallen sponsert. Die Thermenregion wurde schon erwähnt.

Wichtig ist der Unterschied Lebensstandard und Lebensqualität, das Erstere erreicht man irgendwann, Letzteres nur dann, wenn man sich dazu bekennt und wenn man sie will.

Aber: es gibt neue Anzeichen für Erfolge auch in Sachsen-Anhalt. Die CDU warb im Wahlkampf mit dem Spruch: "Es geht aufwärts", und tatsächlich werden die Rahmenbedingungen in den neuen Ländern besser. Tokio-Hotel feiert man auch in Österreich begeistert, zumindest bis zum Alter von vierzehn.

Inzwischen werden Chancen genutzt, die Nebrascheiben-Ausstellung 2005 und jetzt das Museum dort sind schöne Beispiele. Das Dessauer Kornhaus ist für mich eines der ästhetisch elegantesten und schönst-gelegenen Restaurant-Cafes überhaupt, nicht einmal in Österreich gibt es so etwas. Dow und Total errichten neue Fabriken, ein Motorenprüfwerk entsteht, Messe und Flughafen Leipzig-Halle sind hochmodern, Straßen und Autobahnen sind neu, Raststätten und Hotels sind chic. Ich stellte dies neulich in Stuttgart fest, wo Hotels und Cafes auf dem plüschigen Standard von 1960 stehen geblieben sind.

Es besteht aber auch Nachholbedarf, so bei der schon erwähnten Höflichkeit im Umgang miteinander: hier wurde man an der Kasse meist mit "he, junger Mann" zurecht gewiesen, ich hielt dies zunächst für ein Kompliment. In Österreich ist man der "Herr Doktor", wenn die Polizei ihr Verwarnungsgeld (österreichisch Organstrafverfügung) wegen Geschwindigkeitsüberschreitung kassiert. Die 20 Euro zahle ich dann gerne.



Mehr Schönheit im Gewerbebau könnte auch nicht schaden: in Österreich ist die derzeit europaweit führende Architekturszene auch im Gewerbebau tätig. Wie sieht es im Land des Bauhauses aus? Als Ausnahme sah ich neulich in Aschersleben einen ansprechenden Neubau, sonst sieht man nur Blechkisten und Windräder in der Landschaft.

Auch wir bieten inzwischen viel: der wachsende Dresden-Tourismus, eine Festkultur, eine teilweise hervorragende Hotellerie (das Dorint in Halle oder das Hotel Theophano in Quedlinburg als Beispiele), eine sehr gute Infrastruktur, viel besser als in Österreich, der Mittelstand wächst, es gibt neue Läden und Restaurants, Straßencafes, Biergärten, ein Bücherdorf, Landart, Rekultivierungen, Ferropolis und andere Kuriositäten, die Rückbau-Erfahrungen Halles stoßen sogar in Japan auf Interesse, die Nebrascheibe wird jetzt, wie erwähnt, in einer "Arche Nebra" vermarktet. Die beste Wasseraufbereitungsanlage Europas steht in Sachsen-Anhalt, las ich neulich. Nur Berge fehlen uns, wenn man vom Brocken einmal absieht.

Besonders gilt dies für unsere Städte, ich möchte dies als Hallenser am Beispiel Halle zeigen, Dessau nimmt sicher eine ähnliche Entwicklung: Halle ist eine ganz besondere Stadt. Nur hier fielen vor einem noch vor wenigen Jahren Häuser auf die Fahrbahn, wie es uns in der Bernburger Straße ergangen ist. Ein kurze Fahrt zur nächtlichen Silberhöhe auf der Suche nach der Wochenend-Notdienstapotheke geriet kürzlich zum Bronx-Erlebnis.

Die Bevölkerung bei uns nimmt weiter ab; gerade junge karrierebewußte Frauen wandern aus unserem Land ab, las ich neulich im SPIEGEL. Sachsen-Anhalt als Land der Mitte Deutschlands – aber zu unbekannt und zu wenig von sich überzeugt. Für eine Exkursion unserer Studenten in die Kulturhauptstadt Graz 2003 – Halle hat dies für 2010 leider nicht geschafft - fragte ich bei im Kloster der Barmherzigen Schwestern in Graz nach günstigen Zimmern. "Wir kommen aus Halle", sagte ich zu der barmherzigen Schwester, da sagte sie: "Wir nehmen alle auf, die mühselig und beladen sind".

Jedoch: "Halle verändert" – sich und diejenigen, die hier wohnen, auch andere Städte wie etwa Naumburg verändern sich: die Einkaufsläden und die Kneipenviertel holen gegenüber Graz (der beliebtesten Einkaufsstadt Österreichs) rasch auf (Kettenläden wie H&M und Zara gibt es freilich überall). Es gibt – jetzt nach 17 Jahren – endlich einen Einkaufs- und Restaurantführer Halle, es gibt in Halle wie in Dessau und anderswo nette Kneipen und gute Gaststätten, freilich mangelt es völlig an der Gourmet-Küche, bei der Österreich mittlerweile mit Frankreich gleich gezogen hat und Deutschland weit übertrumpft. Investitionen in den Mittelstand lohnen sich, es gibt erste Früchte mit vielen neuen Spezialgeschäften und originellen Läden und Lokalen. In Kunst und Kultur hat Halle das ähnlich große Graz eingeholt und mit ihm gleichgezogen. Das riesige Opernhaus wie in Dessau findet man in keiner Stadt vergleichbarer Größe.

Die Altstadt Halles ist nicht so geschlossen wie die Barock- und Renaissancekulisse von Graz, aber mindestens so aufregend; sie weist mit ihren Brüchen und vielen Stilarten sogar über Graz hinaus, nur wissen es noch zu wenig, und jeder, den wir durch Halle führen, kommt aus dem Erstaunen nicht hinaus, so neulich bei der VölkerrechtlerTagung. Ähnliches gilt für den Wörlitzer Park, dessen Wunderlandschaft hier niemand vermutet, Österreich hat so etwas nicht.

Wir müssen mit unseren Pfunden mehr wuchern: unsere Fülle an meist unbekanntem Gärten, Schlössern und Residenzen (Kunsthistorikern ist dies längst bekannt), der Harz, die Straße der Romanik, die Weinstrassen, die archäologischen Stätten sind schon im nächsten Nachbarland Österreich völlig unbekannt. Man muß ins Land gehen, von wo Touristen herkommen könnten, nicht auf sie warten, dann kommen sie nie. Immerhin scheinen Marketing-Vernetzungen in Sachsen-Anhalt endlich anzulaufen.

Warum nicht als Examensthemen in den Fachbereichen der Hochschulen im Land Marketingkonzepte für die Branchen und Möglichkeiten unseres Landes, unserer Region, der Städte vergeben? Patenschaften als Dienstleistungsaufgabe der Universität? Es gibt einen Fachbereich Tourismus der Fachhochschule Harz. Wo bleiben ihre Ideen und Konzepte? Die Hotelfachschu-

le Bad Gleichenberg in der Steiermark versorgt die ganzen Grandhotels und Kreuzfahrtschiffe der Welt mit Hoteldirektoren und Restaurantchefs. Als wir im Hotel Adlon einen runden Geburtstag feierten, stellte sich heraus, daß der Restaurantchef des "Lorenz Adlon" aus dem Nachbarort meiner Frau stammte, er war knapp über dreißig.

Der Mittelstand wartet nur auf Anregungen, Chancen, Netzwerke, Partner- und Patenschaften. Ich versuche derzeit, Wittenberg für Stadtmarketing-Konzepte der Steiermark zu interessieren.

Interesse wecken für unser Land, dessen Möglichkeiten (Potentiale) meines Erachtens noch viel zu wenig gesehen werden. So gibt es nirgends in der Welt auf engstem Raum eine so dichte Kette aus UNESCO-Welterbestätten, von Quedlinburg bis Wittenberg, sie versammelt alle großen Epochen der Neuzeit: vom Hochmittelalter über die Reformation und die Aufklärung zur Moderne. Damit sind die für die Welterbe-Liste beantragten Francke'schen Stiftungen, das Unstrut-Tal mit Naumburg und unsere übrigen Dome noch gar nicht mit einbezogen. Nirgends gibt es Vergleichbares in Europa, von Amerika will ich gar nicht reden. Aber keiner in Österreich kennt es und keiner wirbt damit. Unsere Landesregierung scheint dieses Potential viel zu wenig zu erkennen; für das Landesverfassungsgericht war die UNESCO-Weltkulturerbestätte keinen Kreissitz in Eisleben wert, ich stieß mit meiner Argumentation auf eine Mauer. Sachsen-Anhalt liegt bundesweit im Tourismus an viertletzter Stelle, allerdings vor Bremen und dem Saarland (möglicherweise ist dieses Ranking 2007 jetzt besser).

Das ist unsere Aufgabe, wie insgesamt das Tourismusland Deutschland erst jetzt, 17 Jahre nach der Einheit, in seiner Fülle wahrgenommen wird. Auf die teure Heiligendamm-Werbung hätte ich allerdings gerne verzichtet.

Also: Sachsen-Anhalt macht trotz seiner Schätze und Möglichkeiten zu wenig aus sich, anders als die Steiermark. Es bildet keine eigenständige, unverwechselbare Marke aus. Viele Möglichkeiten liegen brach: das verfallende Schloß in Coswig wäre in Österreich längst ein Wellness-Hotel am Fluß oder eine private Hochschule. Aber jeder liebt Halle, wenn er sich einmal aufge- rafft hat, hierher zu kommen. Halle kann Identitätsgefühle wecken, was nur noch wenigen deutschen Städten gelingt. Dies gilt sicher auch für Dessau, dessen kontrastreiche Schätze es noch mehr als in Halle erst zu entdecken gilt. Neulich war ich in Klagenfurt, der Partnerstadt Dessaus: dort bereitet man sich auf die Fußball-EM vor. Das neue Stadion faßt 30 000 Sitzplätze, bei einer Stadt von 90 000 Einwohnern, es ist ungefähr so groß wie die Altstadt. Größenwahn ist irgendwie auch schön und macht sich global gut (siehe das Bilbao-Museum). Machen wir einfach etwas Spektakuläres: bauen wir im Krieg zerstörte Schlösser wieder auf und nutzen wir sie, Dresden, Berlin und Braunschweig machen es vor. Reißen wir die Hochstrasse neben den Francke'schen Stiftungen ab (dann werden sie Weltkulturerbe!) und setzen wir so einen weltweit beachteten Kontrast zu Shanghai.

Man könnte in unserem Musikland ein Landeslied komponieren und einen Landesorden stiften: immer nur 300 lebende Mitglieder; beides kostet fast nichts, aber jeder freut sich.

Ich komme zum Schluß: Sachsen-Anhalt bildet wie die Steiermark einen fast unerschöpflichen Mikrokosmos, den es zu entwickeln gilt. Wir konnten einmal die ganze Welt mit Ideen bereichern, warum sollten wir es jetzt nicht mehr können?

Luther, Bach und Hahnemann in Köthen wurden schon erwähnt, ich erwähne Melancthon und Gustav Adolf, die Erotik Lucas Cranachs wird derzeit europaweit wieder entdeckt, Katharina die Große ist nicht weniger berühmt als Sissi von Österreich, August Hermann Francke zählte zu den führenden Pädagogen Europas, wir haben Händel (warum läßt niemand den Händel-Fan Donna Leon ein?), Löbejün pflegt als Kleinstadt sehr geschickt Carl Loewe, wir haben Nietzsche, das Bauhaus und die Meisterhäuser könnten sich mit der weltbekannten Weißenhofsiedlung in Stuttgart vernetzen und man hätte sämtliche Kultobjekte der modernen Architektur zusammengefaßt.

Und schließlich, wir haben auch etwas fürs Herz und Gemüt – und man würde es nicht ausgerechnet mit Sachsen-Anhalt identifizieren:

- Die schönsten und trostreichsten Kirchenlieder stammen von Paul Gerhardt aus Gräfenhainichen;
- die rührendste und so tragisch verlaufende Liebesgeschichte der deutschen Literatur spielte sich in unserem Land zwischen Friedrich von Hardenberg (Novalis) und Sophie von Kühn ab. Die Engländerin Penelope Fitzgerald hat sie unserer Zeit in einem wunderschönen einfühlsamen Roman "Die blaue Blume" wieder nahe gebracht.
- Und Dessau könnte im Mittelpunkt stehen: die Krönung der Liederzyklenliteratur der Weltmusik stammt von hier: Wilhelm Müllers Gedichtzyklen "Die schöne Müllerin" und "Die Winterreise", genial vertont vom Österreicher, Wiener Franz Schubert. Zu Unrecht hat man diese Gedichte Müllers früher als zweitrangig eingeschätzt. Schubert erkannte mit seinem überragenden Kunstverstand die Qualität gerade dieser Gedichtzyklen Müllers und vertonte sie zu den erschütterndsten Liedern, die es in der Musik überhaupt gibt.
- Und zuletzt Kurt Weill: ich begegnete den Songs von Weill erst kürzlich im Film "Schatten und Nebel" von Woody Allen von 1992 wieder. Was würden andere Länder aus solchen Schätzen machen.

Bringen wir unsere Ideen und Möglichkeiten noch mehr für unser Land ein; es ist es wert, daß man sich für dieses Land einsetzt: "geh aus mein Herz und suche Freud". Machen wir aus Sachsen-Anhalt eine global erkennbare Marke.

Denken wir an den alten Sponti-Spruch der 68er: "Wir haben keine Chance – nutzen wir sie!"